SSOAR

Open Access Repository

www.ssoar.info

Beitrag zu einer Begriffsbestimmung von "Ökologischer Gerechtigkeit" in Deutschland

Schlüns, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schlüns, J. (2008). Beitrag zu einer Begriffsbestimmung von "Ökologischer Gerechtigkeit" in Deutschland. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3737-3743). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155415

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Beitrag zu einer Begriffsbestimmung von »Ökologischer Gerechtigkeit« in Deutschland

Julia Schlüns

Einleitung: Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit in Deutschland

Umweltschutz hat in Deutschland bereits viel erreicht. Viele durch Industrie, Kraftwerke, Verkehr und Landwirtschaft hervorgerufene Umweltbelastungen konnten vermindert werden. Damit wurde wesentlich auch zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung beigetragen, so beispielsweise im Fall des Rückgangs des Bleigehaltes im Blut durch Senkung der Bleiemissionen aus Kraftfahrzeugen. Jedoch, so belegen unter anderem die periodisch vom Umweltbundesamt mit herausgegebenen Daten zur Umwelt, bleiben wesentliche Umweltprobleme auch weiterhin ungelöst bzw. kommen zudem fortlaufend neue und immer komplexere Umweltprobleme hinzu. Besonders deutlich wird dies in Bereichen wie Flächenverbrauch und CO_2-Emissionen. Das bedeutet, die Bevölkerung Deutschlands wird auch weiterhin einer Vielzahl an Umweltbelastungen ausgesetzt sein.

Soziale Brisanz gewinnen diese allgemeinen Belastungen besonders durch den Umstand, dass sie unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht gleich verteilt sind. Vielmehr zeigen sich im Zuge der zunehmenden sozialen Ungleichheiten in Deutschland (TNS Infratest Sozialforschung 2006) auch zunehmend ungleiche soziale Folgen von Inanspruchnahme und Verbrauch von Umweltgütern. Dies betrifft ein weites Spektrum an Umweltbereichen wie Verkehr und Mobilität, Ernährung, die Standortauswahl für Atomanlagen, die Abfallentsorgung, die Errichtung von Mobilfunkanlagen sowie Klimaschutz, Energie und den Emissionshandel. Zum einen sind häufig bestimmte Teile der Bevölkerung überproportional Belastungen ausgesetzt (sichtbar bspw. im Bereich Gesundheit). Umgekehrt haben jedoch häufig auch bestimmte Teile der Bevölkerung besonders stark an der Umweltnutzung teil (sichtbar bspw. im Bereich Verkehr und Mobilität). Zum anderen sind auch bestimmte Gruppen der Bevölkerung teils stärker als andere von einzelnen umweltpolitischen Maßnahmen betroffen (kontrovers etwa im Fall Ökosteuer). Kurz: umweltrelevanter Vorteilsgenuss und das Tragen von Nachteilen klaffen im

Zuge der zunehmenden Öffnung der sozialen Schere hierzulande immer mehr auseinander.

Allerdings erweisen sich die Wechselbeziehungen zwischen Lebensbedingungen und Umweltbelastungen dabei nicht als monokausal Die Verteilungsmuster von Umweltbelastungen und -nutzen weisen nicht immer in die gleiche Richtung, sondern divergieren. Beispielsweise sind von Umweltbelastungen und umweltbeeinflussten Erkrankungen – ausgelöst durch Faktoren wie Verkehr oder die Nähe zu risikobehafteten Atom-, Abfall- oder ortsfesten Mobilfunkanlagen – auf der einen Seite vor allem sozial benachteiligte Personengruppen, insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten Familien betroffen. Gleichzeitig treten Erkrankungen, wie etwa Allergien, Ekzeme und Pseudokrupp jedoch nachweislich häufiger in den oberen sozialen Schichten auf, obgleich hier von einer geringeren Exposition durch Außenluftschadstoffe im Vergleich zu unteren sozialen Schichten auszugehen ist.

Insgesamt werden diese – teils komplexen – umweltrelevanten sozialen Ungleichheiten allerdings hierzulande bislang nur vereinzelt und unsystematisch thematisiert (Elvers 2005). In Zeiten von weniger Wachstum, weniger Sozialstaat, weniger Beschäftigung und weniger Bevölkerung in Deutschland wird der Verteilung von Umweltgütern und -belastungen nicht die Aufmerksamkeit entgegengebracht, mit der die Verteilung von Einkommen, Vermögen, Status und Prestige verfolgt wird. Vielmehr steht der deutsche Umweltschutzdiskurs gegenwärtig weitgehend unverbunden neben dem Sozialdiskurs. Im Zuge des begonnenen Sozialstaatsumbaus und -rückbaus sind die im Sozialdiskurs kontrovers diskutierten Themen in erster Linie Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum und die zunehmende Einkommensschere zwischen Arm und Reich. Umweltbelange werden in dieser Debatte oft als irrelevant oder hinderlich verstanden. Im Umweltschutzdiskurs wiederum werden primär ökologische Themen diskutiert und auch das Leitbild der Nachhaltigkeit wird häufig in erster Linie aus ökologischer Perspektive verfolgt. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsdebatte wurde der Gerechtigkeitsbegriff hier zwar zu einem zentralen Thema (Ott/Döring 2004). Weder in theoretischer noch in empirischer Hinsicht jedoch hat sich der Umweltschutzdiskurs entsprechend intensiv mit dem Gerechtigkeitsbegriff auseinandergesetzt.

Der Ansatz von »Environmental Justice«

Ein Ansatz, der explizit Zusammenhänge zwischen Umwelt- und sozialen Fragen problematisiert, ist »Ökologische (Umwelt-)Gerechtigkeit«. Dieser in den USA entwickelte Ansatz wurde dort in den frühen 1980er Jahren zum intensiv diskutierten Thema, als sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen in der Tradition der US-ame-

rikanischen Bürgerrechtsbewegung begannen, für ein gleiches Recht aller Menschen auf eine saubere und nicht gesundheitsgefährdende Umwelt einzutreten. Die Umstände räumlicher Segregation nach sozialen Kriterien sind nicht unmittelbar auf das von anderen Rahmenbedingungen und Problemkonstellationen gekennzeichnete Deutschland übertragbar. Ein ähnlicher Diskurs könnte allerdings auch hierzulande hilfreich sein, einen Brückenschlag von Umwelt zu den kontrovers diskutierten sozialen Fragen zu ermöglichen und so die auch in viele Umweltbereiche hineinreichenden sozialen Ungleichheiten zu thematisieren. Dazu bedarf es jedoch zunächst einer entsprechenden systematischen Begriffsbestimmung von »Ökologischer Gerechtigkeit« im spezifischen deutschen Kontext.

Ein Diskurs über »Ökologische Gerechtigkeit« in Deutschland?

Erfahrungen einer einschlägigen Sondierungsstudie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie haben bestätigt, dass hierzulande ein spezifischer Diskurs zu einer auf die gesellschaftlichen Binnenverhältnisse bezogenen »Ökologischen Gerechtigkeit« bislang nicht bzw. nur fragmentarisch existiert (Wilke u.a. 2006). Vielmehr werden Fragen umweltbezogener Gerechtigkeit in Deutschland bislang primär in globaler Hinsicht (*globale Ressourcengerechtigkeit*) oder im Hinblick auf zukünftige Generationen (*ökologische Generationengerechtigkeit*) diskutiert. Bezogen auf innerdeutsche Verhältnisse wiesen die im Rahmen der (nicht repräsentativen) Experteninterviews befragten Akteure aus dem Umwelt- wie auch dem Sozialbereich eher ein assoziatives und an ihre jeweilige Eigenlogik gebundenes Verständnis von »Ökologischer Gerechtigkeit« auf. Allerdings sahen gleichwohl viele die Notwendigkeit eines stärker systematisierten Diskurses. Als ursächlich für das bisherige Fehlen eines solchen nannten sie meist Komplexitätsprobleme, die Gefahr von Resonanzproblemen in der Öffentlichkeit, eine Spannung zwischen ideellem Anspruch und Realpolitik sowie grundsätzliche Finanzierungsprobleme.

Philosophische Weichenstellungen für einen Begriff »Ökologischer Gerechtigkeit«

Um einer Begriffsbestimmung im deutschen Kontext systematisch und nicht unbedacht näher zu kommen, ist es hilfreich, einen Blick in die Philosophie zu werfen. Denn sie stellt grundsätzliche und wesentliche Fragen, die eine Begriffsbestimmung

erleichtern und systematisieren. Gerade intragenerationelle Fragen, die zentrale Gerechtigkeitsdimension auch von »Ökologischer Gerechtigkeit«, stehen traditionell im Mittelpunkt der philosophischen Gerechtigkeitsdebatte. Die meisten Ethiktheorien greifen zwar nicht explizit das Umweltthema auf, sind jedoch dennoch auf Umweltfragen anwendbar. Besonders die *Theory of Justice* von John Rawls (1979) und der Fähigkeitenansatz von Amartya Sen (1999) können wertvolle Maßgaben liefern, wie »Ökologische Gerechtigkeit« konkret mit Prinzipien ausgestaltet werden kann.

Einzelne neuere Gerechtigkeitsansätze wurden bereits auch explizit auf die ökologische Frage zugeschnitten. Der Ansatz der konzentrischen Kreise (*Concentric Circle*s) von Peter S. Wenz (1988) sowie das *Sozialbeziehungsprinzip der Gerechtigkeit* von Anton Leist (2005) erscheinen hier besonders prominent. Der pluralistische Ansatz von Wenz hat sich dabei bisher als besonders flexibel und differenziert erwiesen, wenn es darum geht, Fragen der Gerechtigkeit im Umweltkontext zu fassen. Denn er berücksichtigt eine breite Vielfalt an Prinzipien, die sich nicht auf ein einziges Hauptprinzip reduzieren lassen.

Insgesamt hat sich vor allem die philosophische Disziplin der *Umweltethik* umweltbezogenen Gerechtigkeitsfragen zugewandt. Mittels der Umweltethik lassen sich im Hinblick auf einen Begriff »Ökologischer Gerechtigkeit« folgende begriffliche und sachliche Differenzierungen vornehmen. Zunächst weist sie auf die Frage nach den konkreten *Kategorien* von Gerechtigkeit hin: Gerechtigkeitsfragen stellen sich sowohl auf distributiver als auch auf kompensatorischer und prozeduraler Ebene. Während sich die distributive Kategorie mit der Verteilung von umweltrelevanten Rechten und Pflichten und Gütern und Übeln beschäftigt, setzt sich die kompensatorische Kategorie mit der Wiedergutmachung von entstandenen Umweltschäden auseinander und die prozedurale Kategorie mit Gerechtigkeit in umweltrelevanten Entscheidungsprozessen. Nach welchen Gerechtigkeitsprinzipien sind die verschiedenen Kategorien innerhalb Deutschlands zu gestalten?

Eine weitere Frage, die die Philosophie aufwirft, ist die *Inklusionsfrage*: Wen oder was sollte ein Begriff »Ökologischer Gerechtigkeit« einschließen? Eine Auseinandersetzung mit dieser Frage kann es ermöglichen, »Ökologische Gerechtigkeit« nicht allein auf die Gerechtigkeit zwischen den Menschen bezüglich ihrer Umweltbedingungen und -ressourcen zu fokussieren, wie es bei dem ursprünglichen Ansatz in den *grassroots* der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der Fall war, sondern darüber hinaus auch die »außermenschliche« oder unbelebte Natur einzubeziehen.

Auch eine Differenzierung zwischen *positiven* und *negativen Gerechtigkeitsprinzipien* legt die Philosophie nahe – ebenfalls wesentlich, um einen Begriff »Ökologischer Gerechtigkeit« auszudefinieren und am Ende auf die verschiedenen ökologischen Anwendungsbereiche zuzuschneiden. Während negative Gerechtigkeitsprinzipien vor allem in ökologischen Krisensituationen relevant sind, erweisen sich positive

Prinzipien wie das der Nachhaltigkeit dennoch als unabdingbar, will man sich in der Ökologiefrage über den erreichten Status quo hinaus bewegen.

Ferner wirft die Philosophie wesentliche Fragen hinsichtlich *Zeit* und *Raum* auf. Bislang hat sich (nicht nur) in Deutschland eine klare Tendenz dahingehend abgezeichnet, ökologische Gerechtigkeitsfragen stärker in zeitlicher als in räumlicher Hinsicht zu behandeln. Jedoch treten mit zunehmender Öffnung der sozialen Schere und wachsender Ressourcenknappheit besonders zwischen Nord und Süd, aber auch innerhalb der nördlichen Industriestaaten ebenso in räumlicher Hinsicht, das heißt unter Menschen der jetzigen Generation, zunehmend ökologische Gerechtigkeitskonflikte zutage, die es ebenso zu erfassen gilt. Wie können Umweltbelastungen und -nutzen räumlich gerecht verteilt werden? Wie kann eine gerechte Kompensation überproportional stärker belasteter Gruppen aussehen? Wie sollte eine gerechte Partizipation der betroffenen Bevölkerungsgruppen gestaltet sein? Ferner in zeitlicher Hinsicht: Wie weit in die Zukunft hinein sollte eine ökologische Zukunftsverantwortung reichen und in welchem Verhältnis sollte sie zur ökologischen Gegenwartsverantwortung stehen?

Weiterhin verweist die Philosophie im Zusammenhang mit Umwelt und Gerechtigkeit auf die *Geschlechterfrage*. Aus sogenannter *ökofeministischer* Perspektive bestehen zwischen der Unterdrückung der Frau auf der einen Seite und der Unterdrückung der Natur mit der Folge der Umweltzerstörung auf der anderen Seite weitreichende Parallelen und strukturelle Zusammenhänge – dies sowohl im Hinblick auf Probleme, als auch auf Problemursachen und Lösungsnotwendigkeiten bzw. -möglichkeiten (Warren 1999). So seien Frauen beispielsweise häufig ungleich stark Umwelt- und Gesundheitsproblemen ausgesetzt, gingen Umweltprobleme und Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen teils auf gleiche gesellschaftliche Strukturen und Abläufe zurück und seien gemeinsame Lösungswege nötig. Konkret kann die ökofeministische Perspektive vor allem darauf verweisen, dass ein Begriff »Ökologischer Gerechtigkeit« nicht allein die Kategorie distributiver Gerechtigkeit umfassen darf. Aus Geschlechterperspektive gehen wesentliche Faktoren einer umweltrelevanten Gerechtigkeit über die Distribution von materiellen Gütern wie beispielsweise Umweltressourcen hinaus. Sie betreffen vielmehr soziale Beziehungen, Strukturen oder Prozesse, die selbst Verteilungen produzieren. Insgesamt erscheint es aus ökofeministischer Perspektive damit vor allem erforderlich, alle Menschen als relationale und ökologische Wesen zu verstehen, die nicht in Loslösung und Abstraktion von ihren sozialen Kontexten und Beziehungen behandelt werden können.

Eine weitere Frage, die die Philosophie stellt, verweist auf die Frage, wie umweltrelevante Gerechtigkeit zu verstehen ist, wenn man sie jeweils von der *Bedeutung verschiedener Umweltgüter in verschiedenen Kulturen* abhängig macht. Im Sinne Michael

Walzers (1994): Welche ethischen Grundsätze ergeben sich in Bereichen wie Gesundheit und Lebensqualität speziell in Deutschland?

Fazit

Im Zuge der zunehmenden sozialen Ungleichheiten in Deutschland öffnet sich auch die Schere zwischen umweltrelevantem Vorteilsgenuss und dem Tragen von Nachteilen immer weiter. Jede Umweltbelastung und -maßnahme wirkt sich unterschiedlich auf verschiedene Menschen bzw. Menschengruppen aus und diese Unterschiede können für den Einzelnen bedeutsam sein. Eine stärkere Berücksichtigung von sozialer Gerechtigkeit im Umweltschutz ist daher aus sozialpolitischen Gesichtspunkten grundnotwendig. Sie kann jedoch darüber hinaus auch hilfreich sein, den Umweltschutz in Deutschland insgesamt zu kräftigen, weil sie die Akzeptanz von Umweltschutzmaßnahmen in der Bevölkerung stärken kann (Elkins 2005). Es ist wichtig, dass die Bürger keine ungerecht hohen Lasten von Umweltschutzmaßnahmen tragen bzw. ihnen ungerecht geringer Nutzen zuteil wird. Denn in Zeiten von weniger Wachstum, weniger Sozialstaat, weniger Beschäftigung und weniger Bevölkerung muss sich auch der Umweltschutz überlegen, wie er sich sozialpolitisch besser legitimieren kann – vor allem auch, weil der ökologische Problemdruck und damit die Notwendigkeit für Umweltschutzmaßnahmen (v.a. hinsichtlich Klima) weiter anwachsen wird. Eine Akzeptanz von in der Zukunft vermutlich noch zunehmenden Umweltschutzmaßnahmen kann am Ende für die freiwillige Kooperation der Bürger wichtig sein, die notwendig ist für den Erhalt der sozialen Ordnung insgesamt.

Literatur

Elkins, Stephan (2005), »Soziale Gerechtigkeit als umweltpolitisches Steuerungsproblem«, in: Corsten, Michael/Rosa, Hartmut/Schrader, Ralph (Hg.), *Die Gerechtigkeit der Gesellschaft*, Wiesbaden, S. 229–260.

Elvers, Horst-Dietrich (2005), *Umweltgerechtigkeit (Environmental Justice) – Integratives Paradigma der Gesundheits- und Sozialwissenschaften?* In: http://www.ufz.de/data/Disk_Papiere_2005-142799.pdf (15.12.2006).

Leist, Anton (2005), »Ökologische Ethik II: Ökologische Gerechtigkeit: Global, intergenerationell und humanökologisch«, in: Nida-Rümelin, Julian (Hg.), *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung*, Stuttgart, S. 426–513.

Ott, Konrad/Döring, Ralf (2004), *Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit*, Marburg.

Rawls, John (1979), *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M.

Sen, Amartya (1999), *Development as Freedom*, Oxford.

TNS Infratest Sozialforschung (2006), *Gesellschaft im Reformprozess – Erhebung im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung*, Berlin.

Walzer, Michal (1994), *Sphären der Gerechtigkeit – Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit*, Frankfurt a.M.

Warren, Karen J. (1999), »Environmental Justice: Some Ecofeminist Worries about a Distributive Model«, *Environmental Values*, Jg. 21, S. 151–160.

Wenz, Peter S. (1988), *Environmental Justice*, Albany, N.Y.

Wilke, Georg/Schlüns, Julia/Kopatz, Michael (2006), *Weiterentwicklung der konzeptionellen Überlegungen zur ökologischen Gerechtigkeit als Teil der Sozialberichterstattung in Deutschland auf der Grundlage von Experteninterviews und eines Fachgesprächs – Teilstudie »Schnittstellen zwischen den Themen Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Wohlfahrt aus der Sicht umweltpolitisch relevanter Akteure«*, in: http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3088.pdf (15.12.2006).